



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Wie sympathisch die Herzen dem Menschen wie dem Dichter in allen Schichten der Nation, insbesondere die der römischen Bevölkerung entgegenstiegen, das zeigten die wackern Trasteveriner, die durch die Kunde vom Tode ihres Sor Pietro, wie uns ein Freund des Dichters berichtet, bis zu Thränen erregt wurden, in beredtester Weise aber das großartige Geleite, welches der entseelten Hülle zu ihrer Ruhestätte auf dem Campo Verano folgte und an welchem sich die höchsten staatlichen Würdenträger, die Spitzen der städtischen Behörden, Corporationen der verschiedensten Art und Parteifarbe, sowie zahllose Privatpersonen beteiligten. Schon hat sich dem Vernehmen nach unter der Regide des Marchese Giuliano Capranica del Grillo (des Gatten der berühmten Adelaide Ristori) ein Comité zu dem Zwecke gebildet, durch ein würdiges Denkmal das Andenken an den großen Dramatiker zu ehren, mit dem, wie ein römisches Blatt mit Recht hervorhebt, in Italien eine hochgewaltige geistige Kraft erloschen ist und zwar zu einer Zeit, in der das italienische Theater mehr denn je Schriftsteller braucht, die sein Glück und Ansehen aufrecht erhalten.



Literatur.

Geschichte des deutschen Volkes in seinen Staats- und culturgeschichtlichen Thaten und Schöpfungen von Prof. Friedrich Körner. Erstes Heft. Berlin, Wilhelm Friebe, 1881.

„Gewöhnlich beschäftigt sich die deutsche Geschichte ausschließlich mit den Kaiser- und Fürstendynastien und erzählt, wie sie Schlachten und Länder gewonnen oder verloren, welche diplomatischen Künste und Einflüsse auf die Entschlüsse der Fürsten einwirkten und derglei Neußerlichkeiten (!). Wir dagegen stellen das Volk als die wirkende Macht in den Mittelpunkt der Geschichte, wenden der innern Entwicklung der Zustände und schöpferischen Thätigkeit [Wessen?] unsere Aufmerksamkeit zu. Als Grundgedanken entwickeln wir die Ab- und Zunahme der altgermanischen Volksfreiheit und persönlichen Freiheit, welche Karl der Große (?) und seine kaiserlichen Nachfolger unterdrückten, [die?] den freien Mann zum Leibeigenen oder Zinspflichtigen erniedrigten (?). Da [Wo?] fand das freie Volksthum in den Städten eine Zuflucht, wo es erstarkte und zu solcher Macht anwuchs, daß es einige Jahrhunderte lang [Wann?] die Führung in Staat und Kirche übernahm u. s. f.“

Wenn ein Autor schon in dem Prospect zu seinem Werke, wo er sich doch gewiß bemüht hat, seine Gedanken klar und correct auszudrücken, solche Dinge verübt, was ist dann erst von dem Buche selbst zu erwarten? Unsere Erwartungen werden aber noch bei weitem übertroffen. Abgesehen davon, daß die ganze Darstellung so confus ist, daß kein Mensch sich daraus ein Bild der ältesten germanischen Zeit machen kann, finden sich auch fast auf jeder Seite die größten Fehler. Da heißt es z. B., daß die Hermunduren ihren Namen vom Kriegsgotte Er oder Ir ableiteten, daß das deutsche Wesen sich rein in den Niederlanden, zum Theil in Pommern und Preußen, vielfach gemischt mit Romanen und Slaven in Schlesien, Sachsen u. s. w. erhalten habe, daß der griechische Seefahrer Pytheas aus Marseille um 600 v. Chr. G. bis in die Ostsee vorgedrungen sei. Ferner: „Die Könige machten die sich mannhaft Behrenden zu Hörigen, die man Dasa

nannte, woraus die Ausdrücke Lasse, Lite, Leute wurden.“ „Armin oder Frmin bedeutet Kriegsheld, und die Statur des Kriegsgottes verehrte man als Frminsäule.“ „Falah (kala bedeutet die Ebene) heißt Ansässiger, vielleicht ist es aber auch abzuleiten vom Sommer- oder Kriegsgott Phal oder Phol oder Valdur.“ Ebenso wunderbar ist die Etymologie „Schwabe, Schwyzer, Schweizer.“ Der gleichen giebt der Verfasser in Menge zum besten. Dabei liebt er eine unterhaltende Abwechslung. S. 4 sind ihm Geten und Gothen identisch, S. 5 Skythen und Geten. S. 29 heißt es: „Die am Meere oder Salzwasser (scole) wohnenden Franken hießen Salier, die an Maas und Rhein angesiedelten dagegen Uferfranken oder Ripuarier.“ Vier Seiten später werden wir aber mit der Mittheilung überrascht, daß die auf den Rhein- und Maasinseln wohnenden Franken „Salier oder falsche Franken hießen, nach der Flußinsel Sala oder dem Gau Salo.“ Fast durchgehends falsch gedruckt sind die Fremdwörter. So finden sich S. 11 nach einander: Bindanissa für Bindonissa, Augusta Bindolicorum für Bindelicorum, Zuvanium für Zubavum, Bindabona für Bindobona u. s. f.

Von dem Stile des Verfassers legt schon der Prospect hinreichendes Zeugniß ab. Da er aber an derselben Stelle besonders auf die Form aufmerksam macht, die das Werk zu einem Familienbuche geeignet mache, so können wir uns nicht versagen, noch einige andre Stilproben mitzutheilen. „Die Germanen,“ heißt es S. 11, „besaßen Tempel, feste Häuser und Kleider. Segeßt ward ja von Armin in einer Burg belagert.“ Dieses „ja“ liebt der Verfasser sehr. Schon zehn Zeilen weiter sagt er: „Nacht gingen die Deutschen nur in der Schlacht, um nicht an raschen Bewegungen gehindert zu sein. Man trieb ja Flachsbau und Schafzucht der Kleidung wegen.“ Ebendort erwähnt er auch „Statuetten“ von Hausgöttern. S. 34: „Friesen bedeutet Freie, weshalb sie sich gern freie Friesen nannten.“ S. 29: „Die Gothen waren ein mildes, gerechtes, lernbegieriges Volk, welches unter Königen stand, frühzeitig Heldenlieder und geschriebene Gesetze besaß und gern (!) das Christenthum annahm. Ihr Bischof Ulfita übersetzte das A. u. N. Testament ins Gothische, fügte daher (!) zu den 16 Runen noch römische und griechische Buchstaben, und (!) die Reste seines Werkes sind das älteste deutsche Sprachdenkmal.“ S. 4: „Dieser Haarschmuck hieß Gata oder Guta, d. h. geflochtenes Haupthaar, woraus der Name Gete oder Gothe mag entstanden sein, wogegen (!) man andersredende und unabhängige Völker Wlachen nannte.“ S. 6: „Die Sueven bezeichnete man als Schwertschwinger nach dem breiten Flammberg, mit dem sie zuweilen den Gegner mittendurch hieben, wie es Uhlands Großvater vor Belgrad mit einem Türken machte, und (!) wie Frundsberg gleichfalls solche wuchtige Streiche austheilte, wobei er das Schwert mit beiden Händen faßte.“

Die Capitellüberschriften, welche auf dem Umschlage mitgetheilt werden, erinnern lebhaft an die lockenden Titel der Colportageromane. Man beachte: „Sturm- vögel,“ „Der Sturm bricht los,“ „Feinde ringsum,“ „Gewalt geht nicht vor Recht,“ „Eine frohe Hochzeit und ein verhängnißvolles Erbe,“ „Allerlei Uebelstände drängen zur Entscheidung.“

Wir brechen ab. Noch vieles wäre zu rügen, aber wir fürchten als übelwollende Recensenten zu erscheinen, wenn wir länger bei einer Arbeit verweilen, die sich so pomphaft ankündigt und doch nur insofern ein Interesse hat, als sie wieder einmal beweist, was auf dem Gebiete der populären Geschichtschreibung heutzutage noch möglich ist.

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. S. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Neundörfer in Reudnitz-Leipzig.